

Durch das Dach den Himmel sehen

24.9.18

Lesung mit der jüdischen Autorin Petra Kunik in Essingen – Landauer Schülerinnen bauen eine Sukka zum Laubhüttenfest

VON BERNHARD SCHOLTEN

In diesen Tagen feiern Juden in aller Welt das Laubhüttenfest. Sie versammeln sich sieben Tage lang täglich zum Essen, Trinken, Reden, Lachen, Weinen und Beten in der Laubhütte, die in hebräischer Sprache Sukka heißt. Petra Kunik, Jüdin und Schriftstellerin aus Frankfurt, kam deshalb zu einer Lesung nach Essingen und baute mit Schülerinnen der siebten und achten Klassenstufe des Landauer Max-Slevogt-Gymnasiums eine Sukka.

Die Idee dazu hatte die Religionslehrerin Dominqué Ehrmantraut. Sie wollte, dass ihre Schüler dieses Fest erleben und nicht nur aus dem Buch kennen. Beim Bau des Daches ist es wichtig, dass man durch die Zweige, die mit ihrem Laub das Dach der Sukka bilden, den Himmel und die Sonne und bei Nacht den Mond und die Sterne sehen kann, erklärte Petra Kunik den Schülerinnen.

Dann las Kunik aus ihrem Buch „Der geschenkte Großvater“ zwei Epi-

soden, die das Laubhüttenfest beschreiben. Kunik, 1945 in Magdeburg kurz nach der Befreiung der Stadt durch die US-Armee geboren, wuchs als Jüdin in Frankfurt am Main auf. Als Kind liebte sie das fröhliche und lebendige Laubhüttenfest, das fünf Tage nach dem ersten Versöhnungstag (Jom Kippur) eine Woche lang gefeiert wird. Sie las, wie der Vater noch ein wenig erschöpft durch die vorausgegangene Fastenzeit die Laubhütte in Ermangelung eines Gartens auf dem Balkon der Wohnung aufbaute. Geschmückt wurde das Innere der Sukka mit der Lulaw, bestehend aus einem langen Palm-, drei Myrte- und zwei Bachweidezweigen sowie der Etrog, eine kleinasiatische Zitrusfrucht. Zu Beginn des Festes wurden Gäste eingeladen: große und ferne wie Abraham und seine Frau Sarah, die Eltern des jüdischen Volkes, mit ihrem ersten jüdischen Sohn Isaak.

Für sie war immer ein Platz am Tisch reserviert. Doch es kamen auch Schulfreundinnen, Nachbarn und Mitglieder der jüdischen Gemeinde. Sie aßen und tranken gemeinsam und

erzählten sich Geschichten: Geschichten des jüdischen Volkes aus ferner Zeit, als die Menschen nach der Ernte JHWH für die Früchte der Erde dankten, oder wie das jüdische Volk aus Ägypten in das versprochene Land floh und in dieser Zeit in Laubhütten lebte. Erntedank und die Erinnerung an die Wanderung durch die

Wüste Sinai sind Wurzeln der jüdischen Sukkot-Festwoche. Kunik berichtet in ihrem Buch auch von einer Geschichte aus ihrem Leben, denn einmal kam während des Laubhüttenfestes Jankel Spielmann, ein gebürtiger deutscher Jude, der vor den Nationalsozialisten in die USA geflohen war, auf der Suche nach Überle-

bende seiner Familie nach Deutschland zurück. In Frankfurt übernachtete er bei der Familie Kunik. Als die gerade achtjährige Petra aus der Schule nach Hause kam, saß er traurig und verloren in der Sukka. Als sie ihn fragte, was ihn traurig mache, erzählte er ihr die biblische Geschichte von der Königin Esther und dem Judenhasser Haman, um dann zu schließen, dass Haman nach Tausenden von Jahren wieder auf die Erde zurückkehrt sei, um erneut alle Juden zu töten. Das sei diesem „neuen Haman“ fast gelungen, deshalb habe er keine Enkel und sie keine Großeltern mehr.

In diesem Augenblick entschieden sich ihre Eltern, so las Petra Kunik aus ihrem Buch vor, diesem alten trauernden Mann ihre Tochter als „Enkeltochter zu schenken“. Er habe gestrahlt und sie habe es bis zu seinem Lebensende genossen, einen „geschenkten Großvater“ gehabt zu haben. Das Laubhüttenfest sei deshalb umso mehr eine Woche der Freude am Leben. „Dieses Leben feiern wir in der Sukkot-Woche“, so beendete Kunik ihre Erzählung.



Petra Kunik bei ihrer Aktion zum Laubhüttenfest in Essingen.

FOTO: VAN